Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Gib dem Weisen, so wird er noch weiser werden; lehre den Gerechten, so wird er in der Lehre zunehmen. — Der Weisheit Anfang ist des Herrn Furcht und der Verstand lehret was heilig ist.
Sprüche Salomons 9, 9—10.

XI. Band. Juli 1879. Nr. 7.

Sind wir von Israel?

Vom Aeltesten Georg Reynolds.

(Fortsetzung und Schluß.)

7. Kapitel.

Seligkeit ist eine freie Gabe für Alle — Der Bund Gottes mit Abraham — Proselyten — Die Zerstreuung — Schluß.

Ehe wir weiter fortfahren, wäre zu bemerken, daß hoffentlich Keiner, der diese Kapitel liest, sich einbildet, daß wir glauben, daß die ursprünglichen Abstämmlinge Abrahams die Einzigen seien, welche eine Seligkeit im Reiche Gottes erlangen werden. Entgegengesetzt ist uns völlig bewußt, daß Gott aus Einem Blut alle Nationen der Erde erschaffen hat und anerkennen, daß alle Menschen, jedes Klimas und Alters, Theilnehmer werden können an den unschätzbaren Segnungen, welche der gefallenen Menschheit durch das glorreiche Opfer zu Golgatha zu Theil wurden. Auch glauben wir gewiß, daß innert dem Bereich des Bundes des Evangeliums Einrichtungen, Wege und Mittel sind, durch welche die Gehorsamen aller Racen die anerkannten Kinder Abrahams und durch Aufnahme Erben werden aller von Gott dem Patriarchen gegebenen Segnungen. Johannes der Täufer sagte zu den ausgearteten Juden seiner Zeit, welche sich ihrer Abraham'schen Herkunft brüsteten, daß aus den am Wege sich befindenden Steinen Gott ihrem Vater Abraham Kinder erwecken könne. Alles was wir für Israel beanspruchen, ist weiter nichts als die Erfüllung des Bundes, welchen Gott mit dem Vater der Getreuen machte, welcher Bund moderne Offenbarung in folgender Sprache uns vorlegt:

„Mein Name ist Jehovah und ich kenne den Ausgang von dem Anfang; deßhalb soll meine Hand über dir (Abraham) sein, und ich will ein großes Geschlecht aus dir machen und dich über alle Maßen segnen und deinen Namen unter allen Nationen groß machen, und du sollst ein Segen sein deinem Samen nach dir, daß sie in ihren Händen das Amt und Priesterthum unter alle Nationen tragen mögen, und ich sie segne, durch deinen Namen; denn so Viele als dieses

Evangelium empfangen, sollen nach deinem Namen genannt und als dein Same anerkannt werden, sich erheben und dich segnen als ihren Vater, und ich will die segnen, welche dich segnen, und denen fluchen, welche dir fluchen, und in dir (das ist deinem Priesterthum), denn ich gebe dir eine Verheißung, daß dieses Recht in dir und deinem Samen (das ist zu sagen in deinem wirklichen Samen, oder dem Samen deines Körpers) fortbestehen und alle Familien der Erde gesegnet sein sollen, ja sogar mit dem Segen des Evangeliums, welches sogar die Segnungen für's ewige Leben enthält." (Buch Abrahams.)

Aus diesem erlernen wir, daß der ewige Gott gelobte, daß Abrahams Same die Botschaft hören und das Amt der Gnade Gottes zu allen Nationen getragen werde und daß durch ihn und seinen Samen alle Familien der Erde sollen mit dem Segen des Evangeliums gesegnet werden, welches, durch Gehorsam zu demselben, Seligkeit und ewiges Leben bringt; daß also, so Viele als es annehmen, nach seinem (Abrahams) Namen genannt und als sein Same anerkannt sein sollen, sich erheben und ihn als ihren Vater segnen werden.

Dieser letzt benannte Theil des Bundes wurde von den Juden wohl verstanden und sie handelten darnach, obwohl sie vom Gehorsam zur Fülle des Evangeliums gewichen waren und unter dem geringern Gesetz der Knechtschaft und dem fleischlichen Gesetze lebten. Die Art und Weise, auf welche die Israeliten Proselyten empfingen und behandelten, ist gewiß nicht der uninteressanteste Zug ihrer Politik und Geschichte und mag hier ein wenig betrachtet werden, ohne daß wir uns sehr weit von der Frage, um welche sich's hier handelt, zu entfernen wünschen.

Es scheint, daß unter den Juden vor Alters zwei Klassen von Proselyten anerkannt wurden. Die Ersteren, welche als Proselyten der Gerechtigkeit oder des Bundes anerkannt waren, wurden völlige Israeliter, und laut dem Talmud wurden sie in den Haushalt Abrahams, durch Beschneidung und Taufe, aufgenommen. Die zweite Klasse wurde als „Proselyten der Thore" titulirt („der Fremde, welcher in deinen Thoren wohnt"). Es wird behauptet, daß Anhänger, welche dieser Klasse angehörten, nicht durch die Beschneidung und die andern speziellen Vorschriften des mosaischen Gesetzes gebunden waren. Es war genügend für solche, zu befolgen die Gebote gegen Götzendienst, Gotteslästerung, Blutvergießen, Unreinheit und Diebstahl und „das Essen solchen Fleisches, in welchem sich das Blut befand; auch das Gesetz des Gehorsams war zu beachten. Unter dieser letzten Klasse waren Anhänger, welche Judaismus aus andern als den reinsten Absichten befolgten, wie z. B. wegen Liebschaften, Mann oder Frau, um Gunst oder Promotion zu erlangen, oder aus Furcht vor drohenden Gerichten und bevorstehenden Kalamitäten. Solche Anhänger wurden bei den Juden vor Alters ungefähr auf gleiche Weise betrachtet, wie ähnliche der Neuzeit unter den Heiligen der letzten Tage. Auch breiteten die Juden ihre Religion zuweilen aus, durch dieselben Waffen, mit welchen sie sie vertheidigten. Die Idumäer, nach der Eroberung durch Johann Hyrcanus, hatten die Wahl zwischen Tod, Verbannung und Beschneidung. Sie wählten Letzteres. Die Iturianer wurden bekehrt (?) auf ähnliche Weise durch Aristobulus. Zur Zeit Jesu, als das Licht der Wahrheit blos einen schwachen Schimmer in die jüdische Genossenschaft warf, und die abgewichenen Juden ihr Wesen den lasterhaften Heiden aufdrängten, sagte der Heiland: „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr Land und Wasser umziehet, daß ihr einen Judengenossen machet, und wenn er es geworden ist, macht ihr aus ihm ein Kind der Hölle, zweifältig mehr, denn ihr seid." (Matth. 23, 15.)

Es ist noch eine Thatsache, welche viel zu der Verbreitung des israelitischen Blutes beitrug, welche wir indeß kaum beobachtet haben, indem sie mehr Bezug hat auf Juda, als auf Ephraim. Wir berufen uns auf die, welche in fremden Ländern wohnen blieben, nach der Rückkehr von der babylonischen Gefangenschaft und während der Periode des zweiten Tempels.

Beim Anfang der christlichen Zeitrechnung wurden die Verjagten in drei große Sektionen, nämlich die babylonische, die syrische und die egyptische vertheilt. Von Babylonien aus verbreiteten sich die Juden über Persien, Medien und Parthien. Die griechische Eroberung in Asien dehnte den Bezirk dieser Zerstreuung namentlich aus. Große Ansiedlungen der Kinder Juda's wurden in Cypern und an den westlichen Küsten Kleinasiens angelegt. Die griechische Sprache und Ideen wurden von den Letztern über eine ungemeine Strecke unglücklicherweise verbreitet. Alexander und Ptolemäus I. legten in Alexandrien in Afrika, nicht weit von dem Ort, wo ein Tempel dem Namen Jehovahs nach dem Muster zu Jerusalem errichtet wurde, große jüdische Kolonien an. Von Alexandrien aus ergossen sich die Juden über die Küsten des nördlichen und östlichen Afrika's. Wie groß die Zerstreuung der Juden war zur Zeit Christi, ist zu ersehen aus den gottesfürchtigen Männern, welche nach Jerusalem kamen, um das Passah (jüdisches Osterfest) zu feiern und der Predigt Petri am Pfingsttage zuhörten. Es ist uns gesagt, sie seien aus den Pathern, Medern, Elamittern, Mesopotaniern, aus Judäa, Cappadocien, Pontus, Asien, Phrygien, Pamphylien, Egypten, Kyrene, aus den Cretern, Arabern, Römern, Juden und Judengenossen gewesen.

Es gibt noch eine andere Einsicht dieses Gegenstandes, über welche wir gegenwärtig nicht bereit sind, viel darauf einzugehen in diesem Artikel, obschon sie das Gewicht genügenden Beweises trägt. Dieses ist, daß die Heiligen der letzten Tage das Werk vollzogen haben und heute vollziehen, von welchem oft prophezeit wurde, daß Ephraim und seine Gesellen es thun sollten. Nun also, wenn wir das Werk thun und beanspruchen, daß wir es sind, die es thun sollten und es unmöglich ist, unsere Anmaßung als unbegründet hinzustellen, sind dann unsere Ansprüche nicht auch nachdenkender Ueberlegung und der gewöhnlichen Beachtung würdig? Aus dem Israel der letzten Zeit hat Gott verheißen, eine Nation von Königen und Priestern zu machen. Während der Zeit der früheren Dispensationen (ausgenommen während der Zeit, daß die mindere Autorität unter den Juden dem Hause Aaron gegeben war) war das Priesterthum nur Wenigen anvertraut und wurde geachtet als eine der höchsten Würden; aber zur Zeit der Dispensation der Fülle der Zeiten sollte das ganze Volk eine Race von Königen und Priestern werden und ihrer Menge halber nicht desto weniger gewürdiget sein. Für uns ist dieses eine große Bestätigung, daß das bezeichnete Volk aus Ephraim sein muß. Da ein Grund für alle Verheißungen Gottes ist, ist es anzunehmen, daß auch einer für diese ist. Der Ordnung des höhern Gesetzes gemäß gehörte das Priesterthum dem Erstgebornen. Ephraim ist des Herrn anerkannter Erstgeborner in allen Racen der Menschheit, deßhalb durch das Recht dieser Anerkennung sind sie ein Geschlecht von Priestern, Priester nach der Ordnung Melchisedecks unter Jesus dem Heiland und Seligmacher der Welt.

Schließlich glauben wir, daß kaum ein Volk oder Nation ist unter dem Himmel, in welchem nicht etwas von dem Blut Abrahams, vermengt mit dem verheißenen Segen aller Familien der Erde, zu finden ist. Durch das Recht dieses Erbtheils wird dieses auserwählte Geschlecht allen Völkern das Wort Gottes

verkündigen und als Seligmacher auf dem Berg Zion stehen und suchen, alle Menschen zu dem großen Heiland unsers Geschlechts zu ziehen, welcher in ihrer Mitte zur rechten Hand des Vaters stehen wird, gekrönt und erhaben als König aller Könige und Herr aller Herren, der große Apostel und Hohepriester unserer Seligkeit. Wahrlich, der Herr erfüllt seine Verheißungen. Israel hat gesproßt, geblüht und die Erde mit Frucht erfüllt; aber nach diesem wird Er es noch weit ausgedehnter und herrlicher segnen.

Konferenz in Bern.

11. Mai 1879, Vormittags 10 Uhr.

Gesang Nr. 25: „Ihr Auserwählten freuet Euch."

Gebet von J. Spori. Gesang Nr. 50: „Von Neuem strahlt mit großer Pracht ꝛc."

Präsident H. Flamm. Ich freue mich, diese große Versammlung bekannt zu machen mit Br. Budge, dem Präsidenten der europäischen Mission.

Es ist Sitte in unserer Kirche, die Autoritäten vorzulegen, was diesen Vormittag geschehen soll. Jedes mag stimmen, wie es will.

In Einzelabstimmung werden einstimmig bestätigt und sollen mit Glauben und Gebet unterstützt werden alle die Autoritäten, wie sie schon in Ludwigshafen und Winterthur anerkannt wurden.

Redner fährt fort: Diese Einstimmigkeit dürfte der Welt ein Muster sein; denn wir finden sie sonst nirgends. Der Geist des Evangeliums, des Friedens, bringt diese Einigkeit in allen Dingen; dieses ist das höchste Ideal unsers Vorbildes Christi: „Wenn Ihr nicht Eins seid, seid Ihr nicht mein!" Aber heute sind die Früchte nicht gefolgt; die Menschen sind zersplittert in allen Arten und Weisen, politisch und religiös, und Jedermann sieht ein, daß da ein Abfall vom wahren Evangelium stattfand; der Zusammenhang der alten Christen ist weg. Woher die Zwietracht und Unzufriedenheit? Presse und Staatsmänner sprechen das Bedauern darüber aus; im Volke gährt's. Statt Christenthum und freier Entwicklung sieht man Wucher, Stockung der Geschäfte, Trachten nach dem Ruin oder Schaden des Andern. Die Staatsmänner suchen dem drohenden Unheil zu steuern und der Gährung Einhalt zu thun; aber ein Gesetz jagt das andere, und man greift zu roher Gewalt, z. B. in Rußland, wo ein Christ dem andern den Hals abschneidet. Attentate sind an der Tagesordnung. Die Welt steht auf einem Vulkan; denn unter der Asche glühen Nihilismus, Sozialdemokratie, Internationalismus; an die Stelle gütlicher Abkommen treten Arbeiterstreiks, und doch sind Alles „Christen", obschon bald keiner mehr neben dem andern sicher ist. Hat Christus das gelehrt? Mit der wahren Wurzel des Glaubens im Herzen kommt man nicht zu solchen Früchten. Ein guter Baum kann nur gute Früchte bringen. Das alte Christenthum brachte Einigkeit, das neue Zertrennung. Dieses sind die herben Früchte von einem faulen Baume.

Nun wird vorgelesen 1 Tim. 6, 3—5: „So Jemand anders lehret und bleibet nicht bei den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi und bei der Lehre von der Gottseligkeit, der ist verdüstert und weiß nichts, sondern ist seuchtig in Fragen und Wortkriegen, aus welchen entspringet Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, Schulgezänke solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben und der Wahrheit beraubet sind."

Hier ist die Lösung! Sie lehren heutzutage anders, als Christus; darum sind Neid, Haß, böser Argwohn, Lästerung und die Früchte. Woher ist das allgemeine Zutrauen geschwunden in der Christenheit? Alles das ist gekommen, weil sie nicht geblieben sind bei der heilsamen Lehre Christi. Es sind zwar viele, nur zu viele Evangelien heute; aber das wahre ist nicht da. Es ist ein allgemeiner Abfall; die Früchte sind deutlich genug, und so lange als sie das nicht anerkennen, werden sie der Gährung nicht Meister, haben je länger je mehr Schulgezänke und können die alte Liebe nicht wiederherstellen.

Soll ich den Abfall beweisen? Wer die heilige Schrift anerkennt als Gottes Wort und glaubt, Gott meine, was er sage, und wer nicht für die gleiche Stelle 400 Auslegungen hat, wird es sehen.

Christus sagt: „Ich bin nicht gekommen, meinen Willen zu thun, sondern den Willen deß, der mich gesandt hat und zu verkündigen den Willen Gottes!"

Was ist der Wille Gottes? Es werden nun einige Stellen vorgelesen von Christo und den Aposteln, besonders hervorgehoben werden Mark. 16. 15, 16 und Apost. 2. 38. „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden."

Also erstens: Prediget das Evangelium aller Kreatur, d. h. zu solchen, die das Predigen verstehen, also nicht z. B. in einem Irrenhaus, sondern zu denkenden und prüfenden Persönlichkeiten.

Zweitens: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden." Also nach der Predigt kommt zuerst der Glaube und dann erst die Taufe. Stimmt das nicht mit Verstand und Vernunft überein? Es ist kein Zwang; der Mensch hat freien Willen; Jeder ist verantwortlich für sich. Glaubt Einer und hat das nöthige Vertrauen zu Gott, ei nun, so läßt er sich taufen aus Gehorsam. Die Nichtbefolgung der Gebote ist ein Beweis von Unglauben und Zutrauenslosigkeit.

Unzurechnungsfähige können nicht getauft werden, wenn der Glaube der Taufe vorangehen soll. Wen taufte Johannis? Das Volk, im Jordan und ebendort auch den Herrn und Meister. Es ist nur Eine Taufe, wie die Bibel sagt. Welches ist nun wohl die richtige, diejenige, welche man heute hat (d. h. eine von Vieren) oder diejenige, mit der Christus getauft wurde? Johannis machte Einwendungen, indem er sagte, es wäre mir besser, du taufest mich. Aber Christus sagte: Ich muß auch alle Gerechtigkeit erfüllen. Also ein Gebot Gottes ist die Taufe und obendarauf hat Gott der Vater es noch ausdrücklich bestätigt durch seinen Geist, wie wir lesen Math. 3. 16 und 17, sowie Markus 1. 10 und 11. Wer hat nun das Recht, die Taufe, dieses Gebot Gottes, abzuändern und also „abzuweichen von der heilsamen Lehre"? Daher all' diese fürchterlichen Sachen von heute.

Johannes 3. 5 sagt Jesus: „Wer nicht geboren ist aus ‚Wasser und Geist', der kann nicht in's Reich Gottes kommen." Paulus erhielt den Befehl, sich taufen zu lassen, um „abzuwaschen seine Sünden" (Apost. 22. 16). Der Kämmerer aus Mehrenland ließ sich taufen von Philippus, den der Geist trieb (Apost. 8. 26 und 29); der Kerkermeister (Apost. 16. 33) ließ sich taufen mitten in der Nacht. Cornelius, dieses Muster von einem Manne (Apost. 10) mußte erst durch die Taufe in's Reich Gottes eingehen, nachdem er über sein rechtschaffenes Leben hinaus noch sich belehren lassen mußte durch Petrus, nachdem Gott sogar durch Engel seinen Willen kund gethan in Betreff des Cornelius. Das waren doch alles Männer von gesunden Sinnen und nicht dummen.

Hat die Taufe noch einen andern Zweck, als nur den, um seinen Gehorsam gegen Gott zu beweisen? Wir wollen sehen.

Jesus sagte zu seinen Jüngern (Apost. 1. 4): „Wartet in Jerusalem auf die Verheißung des Vaters.“ Was ist diese Verheißung? Joh. 15. 26 sehen wir es: Es ist der Tröster, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet. Apost. 2. 38 steht, wie Petrus dem Volke auf seine ängstliche Frage geantwortet hat, was es thun solle, nämlich: „Thut Buße und es lasse sich ein Jeglicher taufen zur Vergebung der Sünden, und dann werdet Ihr die Gabe des heil. Geistes auch empfangen. Kann man sich bekehren, so lange man nicht als ein Sünder sich fühlt? Erst kommt Reue und dann Vergebung durch die Taufe.

Nun aber wurde Etwas verändert. Wir haben gesehen, wie es Christus und die Apostel machten; wie sieht's aber heute aus? Von der Geistlichkeit wird anders getauft; sie taufen jetzt die unzurechnungsfähigen kleinen Kinder. Sie haben aber in der ganzen heiligen Schrift keine einzige Stelle zu Gunslen der Kindertaufe. Sie stützen sich auf Math. 19. 14 und 15: „Lasset die Kinder zu mir kommen, denn ihrer ist das Reich Gottes.“ Gut, wenn das Reich Gottes den Kindern bereits ist, was will man sie denn noch heuchlerisch „Christus darbringen“? Ferner heißt es: „Und er umfing sie, legte die Hände auf sie und segnete sie.“ Händeauflegen und Segnen ist noch lange nicht Taufen, und wer diese Stelle als Beweis für die Berechtigung der Kindertaufe anführt, gibt sich somit selber einen Schlag in's Gesicht.

Wo kommt denn die Kindertaufe her? Lindmer's (eines Nichtmormonen) Kirchengeschichte sagt Seite 38, daß sich schon bei Irenäus Spuren davon finden; ein Konzilium in Karthaga entschied 252 n. Ch. für ihre Nothwendigkeit, obschon sich Tertullian heftig dagegen wehrte. Allgemein eingeführt wurde sie später so nach und nach. Man wollte eine Lehre, die Allem gefiel in der allgemeinen katholischen Kirche, und führte ein: Eine Abweichung von dem Gebot Gottes und dem Vorbilde Christi.

Wir wollen der Kindertaufe noch etwas näher in's Gesicht leuchten. Die Ansicht, Kinder zu taufen, um sie in's Reich Gottes zu bringen, ist erstens ein feierliches „Gespött vor Gott“; man will ihm Etwas geben, von dem Christus selber sagt: Es ist mein; denn „Ihrer ist das Himmelreich.“ Die Abänderung der ächten Taufe zur Kindertaufe ist zweitens eine Widerhandlung gegen ein Gebot Gottes, ein Ungehorsam und eine Anmaßung gegen Gott; eine Abänderung eines Gebotes Gottes bedeutet ein „Es besserwissenwollen“ und setzt sich der Mensch theoretisch dadurch über Gott. Die Kirchenlehre sagt: „Gott ist barmherzig, gerecht.“ Die Kirchenlehre sagte bis dahin: Wer nicht durch die Taufe in's Reich Gottes kam, ist also draußen; mithin sind kleine Kinder, die ungetauft sterben — verdammt, weßwegen man zur Nothtaufe griff. Was hat ein Kindlein gesündigt, das 3—4 Stunden nach seiner Geburt starb? Jetzt Achtung: Der „gerechte, barmherzige“ Gott verdammt (nach der saubern Kirchenlehre) ein armes, unschuldiges Kind, weil es ungetauft starb, obschon der „allmächtige“ Vater ihm wohl ganz gut hätte noch ein paar Stunden das Leben lassen können!! Wem läuft da nicht ein Schauer über'n Rücken, wenn er endlich einsieht, daß die Kindertaufe drittens eine furchtbare Gotteslästerung ist? Da die Taufe ursprünglich eingesetzt war zur Vergebung der Sünden, so suchen Einige die Kindertaufe in Etwas zu vertheidigen mit der Fabel von der Erbsünde. Wer an die Erbsünde glaubt, glaubt auch an die Bibel und an die

Worte des Apostels Paulus. Gut, aber dann sehen sie auch im Briefe Pauli an die Römer, Kap. 5, daß Christus gut gemacht, was Adam verloren, und Vers 20: „daß die Gnade viel mächtiger geworden als die Sünde." Also mit der Erbsünde ist's nichts. Der Mensch wird zur Verantwortung gezogen für die Sünden, die er selber begangen, nicht für sog. angeerbte. Wer sich nun nicht taufen läßt zu Vergebung seiner Sünden, der appellirt stumpfsinnig von der Gnade an die Gerechtigkeit und ist sein Glaube an den Werth der Kindertaufe eine Dummheit und noch mehr, denn der Apostel sagt: „Lasset Euch taufen zur Vergebung der Sünden, so werdet Ihr die Gabe des heil. Geistes auch empfangen!" Also diese köstlichste aller Gaben erhalten nur die, welche den Gehorsam der Taufe geleistet haben. Wer nun aus Blindheit oder Eigensinn die rechtmäßige Taufe verwirft und die Kindertaufe zu Recht gelten läßt, verübt an sich und andern einen großartigen Betrug um das höchste Gut, das eigentlich und rechtmäßig Jedem gehört, der es nicht mit Händen und Füßen von sich stößt.

Das ist die Kindertaufe und ihr Segen! Daß dieselbe weder Vergebung der Sünden noch das Zeugniß des heil. Geistes mit sich brachte, fühlten die Ausüber und Prediger dieser gottlosen Lehre schon vor Jahrhunderten, darum stellten sie auf den falschen Boden weitere Irrthümer, um die Gemüther zu beruhigen: Beichtstuhl und Ablaß!

Ich will auf keine einzelne Partei schlagen; einzelne grobe Irrthümer haben die Protestanten abgeschafft; aber behalten haben sie doch alle die katholische Kindertaufe, und keine einzige hat die Taufe des Meisters, nach dessen Namen sie sich doch nennen. Darum schritten sie auch von Irrthum zu Irrthum, griffen zu Dogmen und ließen abstimmen.

Noch Ein wichtiger Punkt sei hier berührt. Woher haben sie die Autorität? Hat Gott sie bevollmächtigt, seine „heilsame Lehre zu ändern". Wo ist die Organisation 1. Cor. 12. 28 und Ephes. 4. 11—14? Also weder ihre Taufe noch ihr Priesterthum ist ächt. Sie sind nicht berufen, „gleich wie Aaron". Wo ist ihre göttliche Berufung? Selbstangemaßt ist ihre Autorität, darum die Zersplitterung, darum kein Zeugniß mehr in ihrem Herzen.

Sind das alles nicht Sachen, würdig des Nachdenkens? Wöchentlich entstehen frische Sekten, und so wachsen Wortkriege und seuchtige Fragen. Sie sind verdüstert.

Möge Gott unsern Verstand erleuchten und uns eingeben so zu leben, daß wir wieder zur Einigkeit kommen, und er uns aufnehmen könne in sein Reich, ist mein Gebet. Amen.

Lied Nr. 123: „O heilige Wahrheit, ein Edelstein."

Schlußgebet von Joh. Zahler.

Nachmittags 2 Uhr.

Lied Nr. 48: „Was klingt in diesen Tagen."
Gebet von Jb. Tüller, jun. Lied Nr. 37.
Austheilung des Abendmahles und Gesang der Lieder 41 und 24.

W. Budge, Präsident der europäischen Mission, spricht englisch und H. Flamm, Präsident der schweizerischen und deutschen Mission, übersetzt:

Ich erachte die gegenwärtige Gelegenheit, mich hier mit euch versammeln zu können, als einen großen Segen von Gott. Es würde mir sehr lieb gewesen

sein, wenn ich in eurer eigenen Sprache zu euch reden könnte. Obschon aber dieses nicht der Fall ist, werde ich dennoch versuchen, euch meine Gefühle darzubringen und im Werke Gottes aufzumuntern

Wir sind in Bündnisse mit Gott eingetreten, welche ein Gefühl der Einigkeit mit sich gebracht haben, welches fortdauernd ist in seiner Natur. Es ist ein geistiger Bund, welcher nicht gebrochen werden kann, so lange als wir den Versprechungen treu bleiben, welche wir dem Vater gemacht haben.

In Folge dessen ist es, daß ich mich des großen Werkes dieser letzten Tage erfreue, an welchem wir betheiligt sind.

Wir haben nun gerade das Abendmahl genossen, welches uns zu einem gewissen Zweck gegeben wurde, welcher ist, in unsern Gedanken die Erinnerung an die Bündnisse, welche wir machten, wach zu rufen und in unserm Glauben zu stärken, seines vergossenen Blutes und gekreuzigten Körpers zu erinnern, durch welches uns eine Verheißung gegeben ist, seines Geistes bis an's Ende zu erfreuen. Wir sollten dieses nicht nur Gebrauchs halber thun, sondern mit einem festen Willen, ihm zu dienen mit ganzem Herzen, Seele und Gemüthe. Auch dient es zur Vereinigung. Wenn irgend Jemand Zwistigkeiten mit dem Andern hat, sollte er sich nicht erlauben, es zu genießen, sondern sich sofort bemühen, dieselbigen zu beseitigen; Uneinigkeit sollte nicht vorkommen, damit wir uns des Lichtes des Evangeliums erfreuen könnten. Es erhebt sich die Frage: „Ist das Gefühl der Einigkeit unter uns, welches die Heiligen auszeichnen sollte?" Wenn nicht, so sind wir unwürdig, dieses Mahl zu genießen." Ist die Liebe da, welche uns in den Stand versetzt, unter jeglichem sich befindenden Zustand einander durch's Leben zu helfen? Wenn dieses der Fall ist, wird das Empfangen dieses Sakramentes auch die Früchte des Glaubens bringen und uns vereinigen.

Wir sind sehr gesegnet, in einem Zeitalter der Welt zu leben, wo Gott uns wieder Männer gibt, welche die Autorität besitzen, in diesen Ordonnanzen verfügen zu können. Ohne das Priesterthum können wir uns der Segnungen des Evangeliums nicht erfreuen, auch nicht auf dem rechten Wege belehret werden. Das Priesterthum muß durch Offenbarung ernannt werden. Paulus sagt: „Wie kann man hören, ohne einen Prediger und wie kann er predigen außer dem, er sei gesandt?" Heutzutage jedoch gibt es viele Männer, welche vorgeben, Prediger zu sein, obwohl sie nicht von Gott gesandt sind, weßhalb auch ihre Worte nicht so verständlich sind, als sie zu dem ihnen zuhörenden Volk sein sollten.

Die Eigenthümlichkeit des Wortes Gottes mit uns ist, daß es ewig ist in seiner Natur. Es besteht während aller Ewigkeit. Die Taufe, sowie auch irgend ein anderes im Evangelium enthaltenes Prinzip sind unauflösbar, indem sie von Gott geoffenbaret sind und durch seine Diener bekannt gemacht werden, welchen er die Vollmacht ertheilt hat, im Himmel und auf Erden zu versiegeln, zu binden und zu lösen.

Eine dieser Ordonnanzen der Versieglung ist die Ehe.

Mit Gott ist die Ordnung dieser Dinge eine ewige; jedoch vorgebliche Prediger beanspruchen, daß die Ehe nur bindend ist bis an des Grabes Rand. Es ist eine elende Sache, sich in solchem Zustand zu befinden. Wenn zwei verehelicht sind und einander lieben, ist es herzzerreißend, wenn sie sich trennen müssen, und ihre Sehnsucht ist, daß das innige Band der Ehe ein unauflösbares sein möchte. Im wirklichen Sinne des Evangeliums sind diese Bande von ewiger Dauer, und der irdische Wechsel am Rande des Grabes trennt uns nicht. Auch

dieses führt uns wieder auf das Gefühl der Einigkeit zurück und bestätigt dasselbe, was im Anfang meiner Rede gesagt wurde. Alles, was in Verbindung mit der Lehre steht, welche die Heiligen anerkannt haben, führt zu diesem und vermehrt den Geist der Einigkeit, ermöglicht die Vervollkommnung in diesem Leben und bereitet uns zu, eines in des andern Gesellschaft und Gemeinschaft, in jenem Leben sich zu erfreuen.

Ich habe viele Freude genossen, seitdem ich auf meinen Besuch gekommen bin in dieser Mission und um so interessanter ist es für mich, indem ich schon vor 25 Jahren hier mitwirkte, zu welcher Zeit sehr viel Verfolgung war und einige der Aeltesten durch die Autoritäten der verschiedenen Kantone von Platz zu Platz transportirt wurden, weil sie die Wahrheit, das reine Evangelium Jesu Christi verkündigten. Die Heiligen zu der Zeit waren sehr offenherzig, freigiebig und treu, und ich freue mich, sie heute noch zu finden, und obwohl sich Manches während dieser Zeit geändert hat, ist demnach unser Glaube noch immer derselbe und der nämliche Geist, welcher dazumal existirte, ist heute noch unter den Nachfolgern Jesu Christi, welches wieder beweist, daß sie von demselben Geist, welcher sie dazumal zu guten Werken leitete und führte, jetzt noch empfangen und er noch dasselbe thut.

Mit Präsident Flamm bin ich seit vielen Jahren bekannt und habe Vieles von ihm und von Andern, welche ihn kennen, gehört, und ich weiß, daß ich sowohl wie er und die andern Brüder, welche mit uns arbeiten, denselben Geist der Einigkeit besitzen, indem wir für Einen Zweck arbeiten.

Ich wünsche meine Zufriedenheit betreffs der Gefühle der Heiligen und der sämmtlichen Leitung dieser Mission auszusprechen und habe nicht den geringsten Zweifel, daß alle Mitglieder mit der gegenwärtigen Verwaltung dieser Mission zufrieden sind. Insofern, als Präsident Flamm euch bald verlassen wird, hoffe ich, daß ihr fortfahren werdet, diejenigen, welche in eurer Mitte sind oder kommen werden, fernerhin zu unterstützen, damit sie mögen im Stande sein, das Werk erfolgreich fortzusetzen.

Indem ich nun gesonnen bin, mich heute Mittag wieder von euch zu verabschieden, sage ich euch Allen ein Lebewohl und bitte Gott, euch zu segnen und hoffe, daß bald die Zeit kommen möge, wo wir einander in Zion treffen können, und daß ihr eure Bündnisse nicht vergessen möget, damit der Geist Gottes mit euch weile, durch welchen ihr euren Stand in dieser Kirche behaupten könnt; denn wenn wir nicht getreu sind, verlieren wir denselben. Auch müssen wir, wenn wir nach Zion gehen, den Geist des Evangeliums mit uns nehmen und denselben pflegen, damit wir seiner immer theilhaftig sein mögen.

Möge der Geist des Herrn meine Worte stärken, damit der Segen, welcher uns durch's Evangelium verheißen ist, euch zu Theil werde. Amen.

Br. Spori sagte: Ich weiß nicht, warum ich aufgefordert werde, jetzt zu sprechen, und fürchte, den guten Eindruck abzuschwächen, welcher durch vorhergehende Rede gemacht wurde. Doch das kann ich immerhin bezeugen, daß ich weiß, daß Mormonismus wahr ist; auch weiß ich, daß ich durch das Priesterthum einen unbezahlbaren Segen erhalten habe. Freilich ist damit auch ein feines Gefühl verbunden, das nicht erlaubt, über die Schnur zu hauen; Mormonismus schärft das Gewissen.

Manche urtheilen, daß die Mormonen ein Sclavenvolk seien; dieses ist durchaus falsch. Wir sind nicht gezwungen, blinden Gehorsam zu leisten. Wir gehorchen

unsern Obern, weil wir wissen, daß sie durch den Geist Gottes geleitet sind, daß sie nur unser Bestes rathen und nur lehren, was Wahrheit ist und was zum Wohle des Volkes dient. Der Geist des Mormonismus bringt ein allgemeines Streben für's Gute und gibt Freude am und zum Leben. Ich war des Lebens satt und müde; da fand mich Mormonismus und gab mir wieder Lust zu neuer Thätigkeit, zeigte mir wieder Menschen, die ich achten konnte, erweckte wieder die todten Ideale meiner Jugend und gab mir die Gewißheit vom einstigen Siege der Wahrheit. Ich habe wieder gelernt, die Menschen zu lieben; ich sehe vor mir ein lohnend Feld für Thätigkeit, fühle neben und über mir sichere Führer, Freunde, ja Väter. Mein Herz ist befriedigt; auf das Urtheil der Welt gebe ich nichts. Ich sehe hier Männer, ergraut im Dienste der Menschheit und Wahrheit, verkannt und verhöhnt von Denen, die ihnen so viel zu danken hätten. Aber kein Menschenhaß trübt diese starken Seelen. Väterliche Worte spricht ihr Mund zu uns, den Nachklimmenden, während ihr Geistesauge über des Lebens Nebel hinausschaut in die Regionen des Lichts, und ihr Ohr vernimmt den Ton einer anderen, besseren Welt. Kann ich d e r e r Zufriedenheit erwerben durch stille, treue Pflichterfüllung und Selbstvervollkommnung, so habe ich meinen Lebenszweck erfüllt; denn „Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten".

Ich denke euch aus den Herzen zu sprechen, wenn ich hiemit in euerm Namen Präsident Budge für seinen Besuch danke, ihm ein Lebewohl sage und glückliche Heimreise wünsche, damit er noch länger seinen schweren Pflichten obliegen könne. Gott segne uns Alle. Amen.

Schlußgebet von Präsident Flamm.

A b e n d v e r s a m m l u n g.

Lied Nr. 133: „Will der Tag im Osten grauen."

Gebet von Jb. Spori. Lied Nr. 126.

Aeltester F r i e d r i c h M e y e r. Ich freue mich, die Gelegenheit zu haben, das erste Mal in Bern einer Konferenz beizuwohnen. Wir (die Aeltesten) kommen, das Evangelium zu verkündigen. Vor etwa 50 Jahren hat Gott wieder gesprochen und sein Evangelium verkündigen lassen durch seinen Propheten Joseph Smith. Viele 100 Jahre war es verloren. Alle Sekten haben einen kleinern oder größern Theil von Wahrheit; in jeder derselben finden sich viele gute Prinzipien; aber die vollkommene Wahrheit war nicht zu finden bis vor 50 Jahren, und dieses ist, was wir verkündigen.

Heute hörten wir, wie das Evangelium abgeschafft und durch Menschenwerk ersetzt wurde. Zweihundertfünfzig Jahre nach Christi wurden einige Punkte geändert; da es nun nicht mehr das richtige ist, so ist es verkehrt. Tausendsechshundert Jahre sind die Menschen nun geleitet worden von blinden Blindenleitern. Wir aber sagen, daß die Thüre wieder geöffnet ist, durch welche man in die Gegenwart Gottes zurückgelangt. Ein Protestant mag sagen: „Ich bin nicht katholisch; ich habe das Rechte!" aber der Protestantismus kommt doch aus „unreiner Quelle" (dem Katholizismus), und darum ist es nothwendig, daß Gott selber es wieder einsetze. Wir lesen das in den Propheten, und Jesus selber sagte: „Das Evangelium werde verkündigt werden zu allen Völkern." Es mußte wieder gebracht werden, weil es weg war. Wir sagen: „Es ist da; es sind wieder Apostel und Propheten da, und die Bibel sagt, sie seien nöthig. Die Menschen von heutzutage meinen nicht, daß Propheten noch nöthig seien; wir aber sagen, der unveränderliche Gott hat sie eingesetzt.

Für viele Jahrhunderte war die alte Lehre fort; sie machten eine andere Taufe und andere Art Händeauflegung; sie vollziehen die Taufe auch durch Pfarrer, Lehrer und Frauen (Hebammen), anstatt durch Berufene. Kinder taufte Jesus nicht; ihnen gehört das Reich Gottes. Warum denn sie taufen, da doch die Taufe erst nach dem Glauben kommt und zur Vergebung der Sünden eingesetzt ist? Am Platze des Händeauflegens zur Gabe des heil. Geistes haben sie die Konfirmation und Firmelung, die sich neben dem Vorbilde Jesu und der Apostel lächerlich genug ausnehmen. Wir aber thun es wieder nach dem alten Muster. Wir sind die einzig wahre Kirche und können's mit der Bibel beweisen. Wir glauben die Bibel und wissen, daß alles Prophezeite in Erfüllung geht. Das Evangelium sollte gepredigt werden, und das geschieht; das Volk soll sich sammeln, und das geschieht auch, weil Jedes fühlt, daß es dort Gott besser dienen kann.

Man beschuldigt uns auf mehrere Arten, z. B. „Wir verdammen die Andersdenkenden". Das ist unrichtig. Wir verdammen Niemand; wir predigen das Evangelium. Es sind viele brave ungetaufte Leute; aber wenn sie nicht gehorchen, erreichen sie die höchste Stufe der Seligkeit nicht; denn sie haben versäumt, durch die wiedergeöffnete Thüre zu Gott einzugehen.

Auch die Todten haben eine geöffnete Thüre, wenn sie in der Geisterwelt das Evangelium annehmen. Jesus predigte den Geistern im Gefängniß. Paulus spricht 1. Corr. 15. 29 von der Todtentaufe; das Evangelium ist eben ein vollkommenes, kein Stückwerk.

Ich freue mich und bin glücklich und zufrieden, gehorsam gewesen zu sein. Viele haben gesucht und Ruhe und Frieden erst im Evangelium gefunden.

Das ist die Lehre, die wir verkündigen. Wir lehren die Leute nichts Böses und Schlechtes; fehlbare Mitglieder suchen wir zu ermahnen, daß sie dem Herrn dienen. Ein redlicher Heiliger sucht Gott treu zu dienen und Gutes zu thun nach Kräften. Thäten das alle Menschen, so sähe es auf der Welt besser aus und sähe man die Empörungen, den Wirrwarr nicht. Soll man uns beschuldigen, weil wir suchen, Gott zu dienen? Wäre ich ein Nichtmormon, so dächte ich bei diesem: „Ja, sie sind besser, als ihr Ruf." Ich weiß auch, daß noch Viele es einsehen und vorurtheilslos untersuchen, ohne sich zu scheuen vor dem Namen Mormon. Da aber Heil und Seligkeit nach diesem kurzen Leben davon abhängen, so wäre es nur zu wünschen, daß jeder Unbefangene unsere Sache prüfe.

Ich bitte Gott, daß er euch Alle möge segnen und den rechten Weg finden helfe. Amen.

Präsident Flamm. Wir haben gefunden, daß gewisse Prinzipien umgeändert wurden. Das Christenthum des Abfalls zu beschuldigen ist etwas Schweres; suchen wir unsere Behauptung mit einigen Bibelstellen zu beweisen.

2. Thess. 2. 1—12 deutet der Apostel auf eine Zukunft und einen Abfall vor der Wiederkunft Christi. Sind nun die „kräftigen Irrthümer" wirklich da und „glauben sie der Lüge?" Bereits ist heute bewiesen, daß die ersten Grundsätze geändert sind: Glaube, Taufe und Händeauflegung sind weg oder umgeändert. Aus den Ruinen der alten Apostelkirche entwickelte sich eine andere Macht. Die Lehre Christi war der Welt zu stark; Christus und die Apostel wurden verfolgt und auch die ersten Christen. Die Autoritäten wurden abgeschafft und selbstgemachte Gesetze eingeführt, um die Menschen zu regieren.

Die Offenb. Joh. sagt Kap 13 Vers 7: „Dem Thier wurde Macht gegeben, die Heiligen zu überwinden.“ Wo sind sie nun? Mit Christus, der der Menschheit die Hand bot zum Brudergruß, begann die Verfolgung; den Beamten war seine Lehre ein Dorn; sie fürchteten um Amt und Brod. Die Schriftgelehrten lehrten das Volk „Kreuzige“ rufen und gaben dem Saulus Steckbriefe; es gelang ihnen schon viel zur Apostelzeit, wo sich „die Bosheit heimlich regte“. Die Apostel wurden hingerichtet unter qualvollen Martern; dann begannen erst die 10 großen Christenverfolgungen. Die Kenner und Inhaber der ächten Lehre, die Bekämpfer einreißender Irrthümer, „sie sind gesteiniget, zerhackt, zerstochen, durch's Schwert getödtet, sind umher gegangen in Pelzen und Ziegenfellen, mit Mangel, Trübsal und Ungemach (derer die Welt nicht werth war) und sind im Elend gegangen in den Wüsten, auf den Bergen und in den Klüften und Löchern der Erde“ und endlich waren sie vertilgt.

In Ephes. 4. 11—14 lesen wir, daß Apostel und Propheten sein sollen bis zum Hinankommen zu Einerlei Glauben und Erkenntniß. Wie konnten sie nun weiter kommen ohne das Licht der Propheten. Sie machten andere Aemter, die schließlich auch von den Reformatoren angegriffen wurden. Was war die Folge? Religionskriege.

Luther brachte etwas Besseres; aber die Fülle des Evangeliums kam erst später. Luther griff die katholischen Autoritäten als unbiblisch an; aber seine eigene war auch nicht ganz die richtige; zudem wurden ja er und Alle, die aus der katholischen Kirche kamen, vom Papste ihres Amtes beraubt und mit dem Bannfluche belegt. Nicht lange nach Luther fanden Abzweigungen statt; er erzielte also nicht die „Einigkeit des Glaubens“. Und die Zersplitterung wuchs bis in's 19. Jahrhundert. Alle wollen Christen sein und aus der Bibel das Recht nehmen zu predigen. Der todte Buchstabe kann Niemand bevollmächtigen; Christus beauftragte seine Jünger selbst, und in der alten, verlornen Apostelreligion wurden die Prediger und sonstigen Beamten ordinirt durch Händeauflegung solcher, die den Geist Christi besaßen. Seit die alte Organisation und Taufe weg sind, ist die Zwietracht eingerissen.

Die Menschen selbst konnten das alte Evangelium nicht wiederherstellen; Gott mußte es durch einen Engel senden. Je länger die Menschen eigenmächtig fuhrwerken, nimmt Unheil überhand. Wem es an seinem Seelenheil gelegen ist, der untersuche unsere Lehre, ob er nicht vielleicht dadurch zur Wahrheit gelange.

Möge Gott Jedes segnen, daß es zur Wahrheit komme und erben möge eine Krone ewigen Lebens. Amen.

Gesang Nr. 94: „Heilig sei und bleibe mir, Gottes Wille für und für.“
Gebet von Joh. Zahler.

Eines der Zeichen.

Oft stellen öffentliche Blätter in Abrede, daß die Juden irgend welche Vorbereitungen, die von Bedeutung sind, machen, betreffs der Rückkehr zu ihrem alten Heimatlande und dessen Wiederbewohnung. Obwohl manche dieses zu behaupten suchen, sind doch Beweise genug da, daß es Gesellschaften gibt durch ganz Europa, welche, zwar im Stillen, aber doch beständig arbeiten, um die bedürftigen Juden

zu unterstützen und ihnen behülflich zu sein, nach ihrem Jerusalem zu ziehen, und deutlich kann man wahrnehmen, daß das Werk der Heimkehr Boden gewinnt. Eine französische Zeitung sagt:

„Wenn man auf Berichte gehen darf, welche wohlbegründet zu sein scheinen, nehmen die Juden nach und nach wieder Besitz von ihrem frühern Erbtheil. Vor achtzig Jahren erlaubte der Regent Palästinas, daß 300 Israeliten in der heiligen Stadt wohnen dürften. Vor vierzig Jahren stellte sich die Anzahl ein; aber die Juden waren genöthigt, nur in einem gewissen Theile der Stadt, welche ihren Namen trug, zu wohnen. Durch den Lauf der Zeit mußte auch die letzte Beeinschränkung weichen, und vor zehn Jahren wurde den Juden erlaubt, ihrem Belieben gemäß zu wohnen, oder Eigenthum sich anzukaufen, was sie sich auch zu Nutzen machten, indem sie alles in und um Jerusalem liegende, feil gebotene Land ankauften und sogar ganze Straßen außer den Mauern der Stadt aufbauten. Synagogen und jüdische Hospitäler haben sich vermehrt. Die deutschen Juden allein haben sechszehn Wohlthätigkeits-Vereine, und in dem Innern der Stadt kann man bereits schon achtundzwanzig Gemeinden zählen. Zwei Zeitschriften werden auch dort herausgegeben. In den von Rothschild und andern Juden gegründeten Hospitälern werden jährlich sechstausend Patienten untergebracht. Ein venetianischer Jude gab von seinem Vermögen zur Stiftung einer Schule der Oekonomie in Palästina 60,000 Franken. Als Versicherung für das letzte Anleihen, welches Baron Rothschild an die Türkei verabfolgte, nnd das sich auf zwei hundert Millionen Franken belief, nahm er das ganze Palästina zum Unterpfand. Der jüdischen Einwanderung halber, hat sich die Einwohnerzahl des letzt benannten Landes, während den letzten zehn Jahren um mehr als das Doppelte vermehrt.“

Die Hebräer, welche nun den heiligen Boden Judäas bewohnen, schauen vorwärts auf die Zeichen, welche ihnen durch die Propheten betreffs ihrer Wiederherstellung zur letzten Zeit, zum Voraus gegeben wurden, und als eines derselben zeigen sie auf die Prophezeiung, welche Jesaias im 19. Kap., 23. Vers gibt. „Zu der Zeit wird eine Bahn sein von Egypten nach Assyrien, daß die Assyrer in Egyten und die Egypter in Assyrien kommen, und die Egypter sammt den Assyrern Gott dienen.“

Sie glauben, daß diese Verheißung ihrer Erfüllung entgegengeht, und daß die Konzessionen, welche kürzlich von der türkischen Regierung an eine englische und eine französische Gesellschaft gemacht wurden, der Anfang der Erfüllung seien, indem die englische Gesellschaft eine Eisenbahnlinie durch das Euphratthal, und die französische eine von Jaffa nach Jerusalem anlegen will. Die Euphratthalbahn soll zum Interesse der frühern Provinzen Assyriens und Babylonia's dienen, und Stationen sollen errichtet werden zu Mossul und Hillel, in deren Nähe assyrische und babylonische Ruinen sich vorfinden. Es ist erwartet, daß mit der Zeit eine Verbindung mit der Euphratlinie und mit den Egyptischen Eisenbahnen stattfinden wird.

Die Zeichen der Zeit bezeichnen deutlich, daß der „Tag Israels nahet“ und ihr Licht bald helle scheinen wird über dem wiedererbauten Königreich des Bundesvolkes.

Zum Amtsantritt.

Geliebte Brüder und Schwestern!

Da ich von den Dienern Gottes gerufen bin, die Leitung der schweizerischen und deutschen Mission zu übernehmen, so fühle ich die Verantwortlichkeit dieser Stellung und trete sie nur in der Ueberzeugung an, daß der Herr in seiner Barmherzigkeit meine Unfähigkeit ersetzen wird, daß er mich durch seinen heiligen Geist stärken und für die Erfüllung seines Willens ausrüsten wird. Diesem Rufe habe ich mit Freude entsprochen, da ich wie mein Vorgänger herzlich wünsche, Gutes zu thun und, zum dritten Male auf diesem Erdtheile, von der Wahrheit der göttlichen Sendung des Propheten Joseph Smith zu zeugen, von ihrer universellen Ausdehnung und von den unvermeidlichen Folgen ihrer Verwerfung.

Mit der Hülfe meiner lieben Brüder aus Utah, welche in dieser Mission arbeiten, Ihren Gebeten und Ihrem guten Willen hoffe ich, daß es mir möglich sein wird, die Verwaltung der Missionssachen in dem väterlichen und sorgfältigen Geiste, welcher die Anstrengungen unsers lieben Bruders Flamm charakterisirt hat, fortzusetzen.

Ich finde die Missions-Angelegenheiten in einem sehr günstigen Zustande. Es zeugt von der Gegenwart des Geistes des allmächtigen Gottes, es zeugt von Ihren guten Werken und von Ihrem Eifer in der Erfüllung Ihrer Pflichten. Die Zeichen der Zeiten, in welchen wir leben, verkünden, daß die Gerichte Gottes vor der Thüre sind und kürzlich dieses Geschlecht wie ein Dieb in der Nacht überraschen werden; demnach ist es unsere ernstliche Pflicht, die Kenntniß der Grundsätze des Evangeliums, mit erneuerter Anstrengung, überall, wo der Herr uns den Weg öffnen wird, zu verbreiten. Wir sollten soviel als möglich suchen, uns in die Stellung derjenigen zu setzen, welche wir verpflichtet sind zu warnen, und vermeiden, durch Thaten oder Worte unsere Mitmenschen in der Untersuchung der Grundsätze des ewigen Evangeliums zu stören.

Möge der Herr unsere Anstrengungen segnen, unsere Bande festziehen, die Schwachen stärken, diejenigen, welche schwanken, unterstützen und uns fähig machen, die erhabene Mission, welche uns anvertraut ist, zu erfüllen. Möge seine Liebe beständig in unsern Herzen brennen zur Seligkeit unserer Mitmenschen, daß wir ohne Flecken an jenem Tage erscheinen können, wann wir Rechnung ablegen werden über unsere irdische Mission. S. L. Ballif.

Zum Abschied.

(Von Jakob Spori.)

Da mir Raum zur Verfügung gestellt ist, einige Worte zum Abschied an meine Brüder und Schwestern zu richten, mache ich dankend Gebrauch davon und sage hiemit bis auf Weiteres allen meinen in Europa bleibenden Bekannten ein freundlich Lebewohl. Groll habe ich gegen Niemand; denn ich habe gelernt, den Menschen nicht mehr zu beurtheilen nach dem, was er wirklich thut, sondern nach dem, wie er seine geringere oder größere Erkenntniß anwendet. Nach dieser Anschauung wurde denn auch, um mit Schiller zu sprechen, mein Verzeichniß der Bösen alle Tage kleiner und das der Blinden um so viel größer.

Doch es tagt! An Denkart und Handlungsweise stand ich früher nicht unter meinen Nebenchristen; aber von meinen Mormonenbrüdern habe ich noch viel zu lernen; denn Christenheit und Mormonismus verhalten sich wie Zimmerdunst und Alpenluft.

Wer sein Heimatland, die schöne Schweiz, so grenzenlos liebte wie ich, wer für seine aufreibende Thätigkeit so den Tritt bekam, der fühlt Allerlei, wenn er den Alpengipfeln den letzten Gruß zuwinkt; jedoch will ich keine Privatgefühle aussprechen, sondern den mir gewährten Raum anwenden, um einige Worte Brigham Young's aus dem Jahre 1856 in Erinnerung zu rufen:

„Es ist uns vergönnt, euch sowohl als mir, von diesem Tage an so zu leben, daß unsere Gewissen rein bleiben; aber warum thun wir's nicht? Bruder John Young erzählte, er habe im Traum einen Teufel gesehen mit einem Spiegel in der Hand; diesen Spiegel hielt er den Leuten vor die Augen, und sie sahen darin die Fehler ihres Nächsten, aber die eigenen nicht.

Das Hinderniß liegt in der Vernachlässigung, uns selbst zu überwachen. In dem Augenblicke, als wir unsere Augen von uns selbst abwenden und nicht mehr Acht geben, ob wir recht thun, gerade in dem Augenblicke werden wir die Fehler unsers Nächsten gewahr. Dieß ist ein großes Uebel; denn unser Geist wird dadurch immer mehr umnachtet, bis er gänzlich verfinstert ist. So lange ich thue, was der Herr von mir fordert, ohne mich mit Forschungen aufzuhalten, was wohl die Pflichten meines Nächsten sein mögen, so lange ich die strengste Aufmerksamkeit auf mich verwende, auf daß jedes meiner Worte, jede meiner Handlungen gerecht sei vor Gott und meine Gedanken und Begierden im Einklange stehen mit dem heiligen Evangelium: so lange werde ich nicht die müssige Zeit erübrigen, die Fehler meines Nächsten zu erspähen. Wenn euch schlechte Regungen, üble Gedanken überkommen: verschließt sie in euch selbst; sprecht sie nicht aus. Das heißt dem Teufel widerstehen.

Wenn wir die Grundsätze des Evangeliums, die Natur des Priesterthums völlig begreifen könnten, so würde dieses Volk als Gesammtheit, die Aeltesten als Aeltesten Israels, die Quorums als die Quorums, wenn sie vor den Herrn treten, Schlüssel besitzen, die Schätze des Himmels zu erschließen, und wir würden ebensowenig ein Wunder darin sehen, wie wir die Dinge von Gott durch Offenbarung empfangen, als wie wir den Samen in die bearbeitete Erde legen und die Frucht dann ernten. Jemand, der Theil an dem Priesterthum hat, seinem Berufe treu bleibt, seine Lust daran findet, immer zu thun, was Gott erheischt und sein ganzes Leben lang der Erfüllung seiner Pflichten lebt, der wird sich das Vorrecht erwerben, nicht nur Dinge von Gott zu empfangen, sondern auch zu wissen, wie sie zu erlangen sind, und das Priesterthum, der Geist, der in ihm wohnt, wird zu wachsen fortfahren, bis er für ihn zur lebendigen Quelle, zum Baume der Erkenntniß, zum Born der Weisheit und Belehrung wird." — Soweit der todte Prophet.

Man hat mich vor zwei Jahren auf die Gasse gestellt und unverhört von Amt und Brod gestoßen, obschon man mir 10 Jahre lang günstige Zeugnisse ausstellte. Und warum das? Weil ich durch die Taufe bezeugte, daß ich dem endlich mit vollem Ernst zu dienen anfangen wolle, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden. Und was sagt er selbst?

„So spricht der Herr euer Gott, nämlich Jesus Christus der Große, welcher auf die unendliche Ausdehnung der Ewigkeit und die Menge der himmlischen Heerschaaren blickte, ehe die Welt war, derselbe, der alle Dinge weiß: Ich habe die

Schuld der Bösen bewahrt in den Ketten der Finsterniß bis zum Tage des Gerichts, welcher soll kommen am Ende der Welt, und so will ich auch die Bösen halten lassen, damit sie meine Stimme nicht hören, sondern ihre Herzen verhärten; denn Wehe, Wehe, Wehe ist ihr Loos.

Aber wahrlich, ich sage euch, meine Augen ruhen auf euch. Ich bin in euerer Mitte, ihr könnt' mich aber nicht sehen; doch soll der Tag bald kommen, an dem ihr mich sehen werdet; denn der Schleier der Dunkelheit wird bald zerrissen werden. Der aber, der nicht gereinigt ist, kann den Tag nicht ertragen. Darum gürtet euere Lenden und bereitet euch. Siehe, eurer ist das Reich, und der Widersacher soll nicht überwinden. Darum seid stark von nun an und fürchtet euch nicht. Zu euerer Seligkeit gebe ich euch ein Gebot; denn ich habe euere Gebete gehört, und die Armen haben vor mir geklagt; die Reichen habe ich gemacht, und alles Fleisch ist mein. Ich sage euch, seid eins; denn wenn ihr nicht eins seid, seid ihr nicht mein. Gehet aus von der Mitte der Bösen; rettet euch selbst. Ich habe ein großes Werk in Bereitschaft: Israel soll erlöset werden, und keine Gewalt kann meine Hand mehr aufhalten. Seid rein, die ihr traget die Gefässe des Herrn. So sei es. Amen."

Unser Tempel.

Die Arbeit am Salzseestadt-Tempel schreitet schnell fort. Dieses ist besonders bemerkenswerth an der südlichen Ecke, wo die gegenwärtige Höhe die Reihe, welche die monatlichen Phasen des Mondes vorstellt, wovon ein Viertel Theil nun gelegt ist, einschließt. Auf der südlichen Seite ist das Zentral-Fenster mit dem Basrelief: „Die verschlungenen Hände", in einem Schilde eingefaßt, überdeckt. Oberhalb ist eine Rolle, auf welcher in vergoldeten Buchstaben «I am Alpha and Omega» geschrieben steht. Gegen Mitte September hoffen wir, daß die Mondes-Reihe vollendet sein wird. Die Arbeit der letzten Monate kann als die schnellste, welche bei dem Baue jemals stattfand, betrachtet werden.

Auswanderungs-Liste.

Schaffer, Anna, Anna; Wyß, Mary; Hänni, Elisabeth; Teuscher, Louisa, Bertha; Harri, Joh., Rosina, Joh., Rosa; Aebischer, Chas. H. Elisa; Hugi, Christian, Margaretha, Gottfried, Bertha, Albert, Ernst; Lehmann, Louise; Eichenberg, Christian, Rosa, Rosa; Sticker, Magdalena, Rosa; Baumgartner, Anna; Klai, Rosina; Bieri, Anna; Probst, Christian, Rosina, Anna Elisa, Friedrich; Zahler, Rosina, Maria, Louisa, Friedrich; Spöri, Jakob; Weibel, Louisa, Louisa, Jakob, Katharina, Joh.; Loosli, Maria, Karl; Weber, Joh.; Schärrer, Joh., Anna, Helena, Charles, Flora, Joh., Cecile, Gottfried; Zemp, Peter, Leo; Fahrni, Anna; Hubschmied, Elisa; Gonneti, Arnold, Wilhelm, Robert; Allemann, George, Anna M., Anna B., Maria B., Joh., Sara, Abraham; Krämer, Gretchen; Krämer, Valentine; Fullenbach, Lorenz, Maria, Maria, Franz; Frei, Karoline, Anna; Schweizer, Maria; Wahl, Wilhelm; Niederer, Jakob; Suter, Rosa; Schneider, Samuel.

Redaktion: H. Flamm, Postgasse 33, Bern. — Buchdruckerei Lang & Comp.